

Die Tabuisierung der Islamkritik

Ein schönes Beispiel aus dem Internet: Auf der Homepage von AKIN debattierten der Kritiker des politischen Islam, Thomas Schmidinger, und Ronald Bilik, Chefredakteur des vom FREIDENKERBUND herausgegeben Magazins FREIDENKERIN. Schmidinger hat das verdienstvolle Buch "Zwischen Gottesstaat und Demokratie - Handbuch des politischen Islam" herausgegeben, als politisch überaus korrekter Mensch trennt er allerdings die islamische Ideologie in den religiösen Islam und den politischen Islam. Im islamischen Glauben gibt es allerdings keine Trennung zwischen Staat und Religion, Mohammed hat mit dem Koran den Muslimen eine Ideologie verabreicht, die nicht nur das moralische und religiöse Verhalten bestimmt, sondern auch das staatliche Leben regelt (Scharia). In der Türkei hatte der der europäischen Aufklärung zugewandte Kemal Atatürk in den 1920er-Jahren eine Trennung von Staat und Religion nach französischem Vorbild eingeführt, die bis heute von den muslimischen Politikern bekämpft wird und zurzeit unter der Regierung des muslimischen Politikers Recep Erdogan und seiner ADALET VE KALKINMA PARTISI, (AKP)¹ ihrem Ende entgegengehen dürfte. In etlichen anderen Staaten mit islamischer Religion bemühen sich seit Jahrzehnten autoritär regierende Politiker aus eigenem Machtinteresse, den Islamismus im Zaume zu halten. Verschwunden ist der Einfluss des Islam als eine das ganze Leben bestimmende Ideologie trotzdem nicht. Wo der Druck (z.B. Saddam Hussein) verschwindet, taucht der politische Islam sofort machtvoll auf. Eine Trennung zwischen politischem und religiösen Islam ist daher Illusion. Eine Illusion, die jedoch als ideologische Plattform dafür dienen kann, Islamkritik per se zu desavouieren. Wovon sich der/die Leser/in dieser PDF direkt überzeugen kann, zuerst durch den Text von Dr. Schmidinger, dann durch die Antwort von Dr. Bilik.

Offener Brief von Thomas Schmidinger:

Für die Befreiung von solchen Freidenkern

Kritisches Denken darf nicht durch rassistische und antisemitische Ressentiments ersetzt werden! Warum ich aus dem Freidenkerbund austrete.

Ich bin vor ca. einem Jahr dem Freidenkerbund beigetreten. Ich kannte Euch zwar schon lange, fand Eure grundsätzlichen Anliegen der Durchsetzung einer wirklichen Trennung von Religion und Staat immer wichtig und hatte auch zuvor schon bereits bei Euch referiert. Allerdings bin ich erst Mitglied geworden, nachdem Ihr möglichst viele Mitglieder haben wolltet um eine Gleichstellung für AtheistInnen in der Form einer eigenen Religionsgemeinschaft rechtlich zu erzwingen.

Seither habe ich Eure Zeitschrift FREIDENKERIN genauer gelesen und auch die Aktivitäten des von Euch mitgetragenen Zentralverbands der Konfessionslosen etwas genauer verfolgt. Leider habe ich dabei nicht nur jene Form des in der Arbeiterbewegung und in der Aufklärung basierenden Freidenkertums kennen gelernt, das historisch immer auch für den Freidenkerbund in Österreich stand, sondern zunehmend auch jenen scientistischen Atheismus neoliberaler BiologistInnen wie er etwa in den USA und Großbritannien mit Richard Dawkins Einzug gehalten hat. Mein Freidenkertum war hingegen immer eines, das sich als Teil einer sozialistischen Bewegung verstanden hat und das vermutlich mit religiösen SozialistInnen immer noch mehr gemeinsam hat als mit scientistischen SozialdarwinistInnen.

Was mich dabei jedoch besonders entsetzt hat, ist die zunehmende Feindschaft gegen religiöse Minderheiten, insbesondere Muslime. Ich bin zwar sehr froh, dass ich meine Kritik am "Zentralrat der Ex-Muslime" auch in einem Interview mit der FREIDENKERIN formulieren konnte, allerdings wird das Liebäugeln dieses "Zentralrats" mit rechtspopulistischen und rechtsextremen Positionen (wie z.B. Cahit Kayas Unterstützung des SVP-Minarettverbots in der Schweiz oder seine Sympathien für Geert Wilders) nicht zum Anlass genommen sich einmal selbstkritisch die Frage zu stellen wo die Grenzen zwischen legitimer Religionskritik und dem Schüren rassistischer Vorurteile gegen eine ohnehin schon stigmatisierte Minderheit liegen.

Spätestens mit der Nr. 4/2010 der FREIDENKERIN verdichtet sich mein Verdacht, dass hier unter dem Mäntelchen des Freidenkertums eine ressentimentgeladene Ideologie propagiert wird.

Der Artikel von Richard Kofler über angebliche "maskuline Genitalverstümmelung" ist nicht nur uninformiert und dumm, sondern vom Ressentiment gegen Juden und Muslime, sowie von der Verharmlosung weiblicher Genitalverstümmelung (FGM) getragen. Kofler suggeriert, dass die Beschneidung der Penisvorhaut des Mannes ähnlich negative Folgen auf Gesundheit und sexuelle Empfindsamkeit hätte, wie die Verstümmelung der Klitoris oder der Schamlippen bei der Frau. Damit widerspricht er jeglicher wissenschaftlicher Erkenntnis der modernen



¹ Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung

Medizin, sowie der jahrtausendelangen Praxis von Gesellschaften, die die Beschneidung der Penisvorhaut betreiben. Es gibt zwar Beschneidungsformen am männlichen Penis, die durchaus schmerzhaft und gefährlich sind, allerdings werden diese Formen der Beschneidungen heute nur bei relativ wenigen tribalen Gesellschaften, etwa in Australien, durchgeführt. Die von Judentum und Islam vorgeschriebene und auch in den USA unter vielen Christen übliche Beschneidung hat keinerlei negative Konsequenzen auf die Gesundheit und das sexuelle Empfinden der betroffenen Männer und hat in vielen Fällen sogar positive gesundheitliche Folgen. Statistisch erkranken deutlich weniger beschnittene Männer an Peniskrebs als Nichtbeschnittene, noch deutlicher ist dies für weibliche SexualpartnerInnen.

Sexualpartnerinnen von beschnittenen Männern erkranken deutlich seltener an Gebärmutterhalskrebs als von Unbeschnittenen. All dies bedeutet noch nicht, dass nun alle ihre Söhne beschneiden lassen sollen, zeigt aber, dass im Gegensatz zur weiblichen

Genitalverstümmelung bei der männlichen Vorhautbeschneidung eher positive als negative gesundheitliche Folgen zu erwarten sind. Vor allem aber ist die Beschneidung der Penisvorhaut von Männern alles andere wie lusthemmend. Während FGM für die betroffenen Frauen je nach genauer Form der Verstümmelung jedenfalls Probleme - unter Umständen auch ein völliges Erliegen der sexuellen Empfindsamkeit - mit sich bringt, schränkt die Beschneidung der Penisvorhaut das Lustempfinden nicht ein, ja führt statistisch in vielen Fällen sogar zu einem verlängerten Geschlechtsakt.

Der langen Rede kurzer Sinn: Es gibt keinen rationalen und wissenschaftlich belegbaren Grund gegen die Beschneidung der Penisvorhaut von Männern zu Felde zu ziehen und diese mit der gesundheitsschädlichen und schwer die Sexualität von Frauen beeinträchtigenden weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) gleichzusetzen!

Allerdings gibt es eine jahrhundertelange Tradition des antisemitischen Ressentiments, das sich mit der Vorstellung vom beschnittenen Juden verbindet. Bereits Sigmund Freud stellte in einer Fußnote in "Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben" einen Zusammenhang eines Kastrationskomplexes mit dem Antisemitismus her: "Der Kastrationskomplex ist die tiefste unbewusste Wurzel des Antisemitismus, denn schon in der Kinderstube hört der Knabe, dass dem Juden etwas am Penis - er meint, ein Stück des Penis - abgeschnitten werde, und dies gibt ihm das Recht, den Juden zu verachten." (Sigmund Freud, Gesammelte Werke Bd. VII, Frankfurt/M. 1999, S. 271)

Glücklicherweise könnten die Kastrationsängste von Herrn Kofler dank der Psychoanalyse heute anders bearbeitet werden als durch die Pflege des antisemitischen oder antimuslimischen Ressentiments. Dass der Freidenkerbund die Pflege dieser Ressentiments propagiert, statt diesen entgegenzutreten, ist für mich jedoch Grund genug diesen Verein wieder zu verlassen und mein Freidenkertum von solchen Organisationen zu befreien.

Offene Antwort von Ronald Bilik:

Stellungnahme des Chefredakteurs der "FREIDENKERIN"

Zu den Vorwürfen von Thomas Schmidinger (Rassismus, Antisemitismus; AKIN 1/2010) ist folgendes zu bemerken: Grundsätzlich habe ich vollstes Verständnis dafür, dass ein anerkannter Experte für den politischen Islam in Österreich, sich vor Vereinnahmung durch einschlägige Gruppen schützen muss. Eine klare Distanz zum rechten Rand des politischen Spektrums ist hierfür nicht nur erwünscht, sondern meiner Meinung nach auch unbedingt notwendig. Für die im Austrittsschreiben vorgebrachten Argumente und Anschuldigungen hingegen fehlt mir jegliches Verständnis. Ich werde versuchen auf die vielen - zum Teil apodiktischen - Behauptungen ausführlich einzugehen und einige grundsätzliche Klarstellungen vorzunehmen.



Freidenkerbund und Arbeiterbewegung

Bezüglich der SPÖ und der Arbeiterbewegung liegt offenbar ein Missverständnis vor. Der Freidenkerbund ist politisch unabhängig und daher keiner Partei oder politischen Bewegung verpflichtet. Er versteht sich als eine in der Tradition der europäischen Aufklärung stehende religionskritische Organisation, die grundsätzlich allen Menschen - unabhängig von ihrer politischen Gesinnung - offen steht, die sich zu einem wissenschaftlichen Weltbild und einer demokratisch-humanistischen Grundeinstellung bekennen. Da die politische Zugehörigkeit für uns uninteressant ist, kann ich diesbezüglich keine genauen Prozentzahlen bieten. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich allerdings, dass neben vielen parteiunabhängigen Mitgliedern, die Mehrheit der politisch deklarierten Gesinnungsfreunde der SPÖ nahe steht. Es gibt aber auch Mitglieder, die sich zur KPÖ oder den Grünen bekennen. Mir selbst ist keine Zugehörigkeit zu einer anderen Partei bekannt, allerdings erscheint dies auch verständlich. Eine Mitgliedschaft im Freidenkerbund würde in politischen Verbänden, die sich klar als 'christlich' deklarieren, oder mit Slogans wie "Abendland in Christenhand" auf Stimmenfang gehen, höchstwahrscheinlich

scheinlich zu innerparteilichen Konflikten führen. Ich lege - aus persönlichen Gründen - Wert auf die Feststellung, dass der Freidenkerbund mit seiner Islamkritik keineswegs gegen die Interessen der Arbeiterschaft agiert. Gerade die im Gemeindebau lebenden Arbeiter, die mit der kulturellen Bereicherung beglückt werden, haben - im Gegensatz zu manchem, von der Basis abgehobenen Ideologen (welche in der Regel aber auch die vielgepriesene kulturelle Vielfalt des Gemeindebaus meiden wie der Teufel das Weihwasser) - üblicherweise kein Problem mit einer diesbezüglich kritischen Auseinandersetzung. Es ist genau jene weltfremde Politik der organisierten Arbeiterbewegung, mit ihrer demokratiepolitisch höchst bedenklichen Kriminalisierung der Kritiker und ihrer 'Heile Welt Propaganda', die dazu geführt hat, dass die von der SPÖ schmählich im Stich gelassene Arbeiterschaft in ihrer Verzweiflung massenhaft den rechtspopulistischen Demagogen nachläuft wie die Kinder dem Rattenfänger.

Konkret zur SPÖ und der Geschichte des Freidenkerbundes: Der Freidenkerbund war ursprünglich eine bürgerliche Bewegung. Es war die weitere Entwicklung, die dazu führte, dass der Verein in der Zwischenkriegszeit als proletarische Arbeiterbewegung fungierte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Freidenkerbund von der SPÖ als ein Bauernopfer in den Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP missbraucht. Dies führte dazu, dass das gesamte, von den Klerofaschisten 1933 beschlagnahmte, Vereinsvermögen (Mitgliederzahl: 65.000!) bis heute nicht refundiert wurde. Obwohl etliche Freidenker in der SPÖ ihre politische Heimat sehen, hat sich die Partei aus wahltaktischen Gründen immer von den Freidenkern distanziert. Es gab Anfang des letzten Jahrzehnts sogar ein Gespräch des damaligen Vorsitzenden Dr. Wolfgang Soos mit der Parteiführung. Die SPÖ hat damals jegliche Zusammenarbeit mit dem Freidenkerbund kategorisch ausgeschlossen. Für uns besteht daher kein Grund als unbedankter Steigbügelhalter einer politischen Partei zu operieren.

Die Prinzipien der Religionskritik

Der Vorwurf, der Freidenkerbund würde Ressentiments gegen Muslime schüren und rassistische Vorurteile propagieren, ist nicht nur unhaltbar, er grenzt geradezu an Verleumdung und Rufmord. Die Anschuldigung bewegt sich auf einem ähnlichen Niveau wie der seinerzeitige Vorwurf, Bruno Kreisky wäre Antisemit. Der Freidenkerbund kritisiert auf Basis seiner Grundüberzeugung grundsätzlich alle Religionen. Aufgrund der Vormachtstellung der römisch-katholischen Kirche in Österreich und der damit verbundenen Privilegien, ist der Katholizismus zwar der traditionelle Gegenstand unserer Kritik, es wäre aber mit den egalitären Grundprinzipien unseres Vereines unvereinbar, andere religiöse Gruppierungen mit unserer Kritik zu verschonen. Die Katholiken könnten uns mit Recht Einseitigkeit und 'Rassismus' vorwerfen, wenn wir die Religionen anderer Kulturen grundsätzlich ignorieren würden. Um es auf den Punkt zu bringen: Es wird bei uns keine Sonderbehandlung irgendeiner Religionsgemeinschaft geben. Wir werden daher die Grundlagen des Islam genauso in Frage stellen wie jene des Christentums, und wir werden ferner den Islamofaschismus genauso bekämpfen wie den christlichen Klerofaschismus.

Von einer 'Minderheit' kann man beim Islam mit einer 'Mitgliederanzahl' von einer halben Million Menschen beim besten Willen nicht mehr sprechen. Auch unabhängig von Statistiken ist ein Blick in das Stadtbild aufschlussreich. Die vielerorts zu beobachtende Dominanz der KopftuchträgerInnen ist eher Hinweis auf eine islamische Einheitskultur als eine multikulturelle Gesellschaft. Eine gewisse Vielfalt suggerieren höchstens die unterschiedlichen Farben der Kopftücher, diese zeigen aber keine kulturelle Vielfalt an, sondern eher die Vielfalt der Einfalt. Es ist psychologisch geschickt eine Gruppe als verfolgte Minderheit darzustellen.

Mit der gleichen Strategie könnte man auch unsere Kritik an Sekten wie Scientology oder an den Evangelikalen als ressentimentgeladenes Schüren von Vorurteilen bezeichnen. Da diese Gruppierungen in der Regel autoritäre hierarchische Organisationsformen präferieren, die mit einem demokratischen Rechtsstaat unvereinbar sind, kann nach dem Grundsatz "Wehret den Anfängen", die Kritik daran gar nicht früh genug erfolgen. Natürlich sind wir uns der Tatsache bewusst, dass es innerhalb der Religionsgemeinschaften Unterschiede in der Auslegung gibt. Um beim Beispiel des Katholizismus zu bleiben: Der normale Tauscheinchrist wird von unserer Kritik kaum tangiert sein. Im Gegenteil. Es gibt unter den Lesern der FREIDENKERIN sogar Katholiken, die sich über ein antiklerikales Medium freuen, welches gewisse Dinge klarer zur Sprache bringt als die religionsinternen Publikationen. Die Tatsache dieser Unterschiede darf aber kein Freibrief und 'Persilschein' sein. Auf das Politische umgelegt: Darf der Kampf gegen Rechts deshalb untersagt werden, nur weil es in der rechten Szene auch nette Menschen gibt, die sich - zumindest offiziell - zur Demokratie bekennen?

Die Behauptung, dass die FREIDENKERIN rassistische und antisemitische Inhalte vermitteln würde, bedeutet auch einen direkten Angriff auf den dafür verantwortlichen Chefredakteur. Dieser Vorwurf kommt nicht unerwartet und beunruhigt mich auch in keiner Weise. Der geradezu inflationäre Gebrauch des Wortes 'Rassist' ist verständlich, da er sich wie kaum ein anderer Ausdruck zur Diffamierung Andersdenkender eignet, hat aber auch zur Konsequenz, dass er immer mehr verwässert wird und in der Szene der Religionskritiker mittlerweile fast schon als Kosennamen fungiert. Der Vorwurf des Rassismus ist u.a. auch deshalb unhaltbar, weil für unsere Kritik nicht die Herkunft des Gläubigen entscheidend ist, sondern seine Ideologie. Im Unterschied zur FPÖ kritisieren wir daher auch die 'urgermanischen' religiösen Fanatiker, wie z.B. Pierre Vogel oder den Anführer der Sauerlandgruppe.

Ähnlich halten wir es auch bei unserer Kritik am Katholizismus. Es ist für uns schlichtweg irrelevant, ob es sich bei dem katholischen Fundamentalisten um einen farbigen Exorzisten aus dem Kongo oder einen verkappten Inquisitor aus Bayern handelt. Der Papst ist ein gutes Beispiel für die Problematik der politisch korrekten Religionskritik. Dass man einen deutschen Papst kritisieren darf, ist wohl unbestritten, wie aber sollen wir uns verhalten,

wenn ein schwarzafrikanischer Kardinal den Stuhl Petri besteigt? Bzw.: Haben wir Freidenker mit unserer Kritik an einem polnischen Papst die Grenze zum Rassismus nicht ohnehin schon längst überschritten?

Wenn ich mit klerikal konservativen Gruppen diskutiere und dort meine Ansichten über Christentum und Laizismus darlege, werde ich häufig mit Bezeichnungen, wie 'Marxist', 'Linksextremist' oder 'Kommunist' bedacht. Aufgrund dieser Erfahrungen bin ich also im Umgang mit unzutreffenden Pauschalurteilen und unqualifizierten Verleumdungen routiniert. Argumentiere ich aufgrund der gleichen aufklärerischen und humanistischen Basis gegen den Islam, rückt man mich paradoxerweise sofort in die genau entgegengesetzte politische Ecke. Es folgen dann Bezeichnungen wie 'Rassist', 'Rechtsextremer', etc. Dies zeigt die Effizienz der politischen und auch medialen Propaganda, die sogar den Gebildeten einreden kann, dass man die Welt mit einen undifferenzierten und hochgradig simplifizierenden Schwarz-Weiss bzw. Links-Rechts-Schema erklären kann.

Es ist eine der Aufgaben des Freidenkerbundes hier aufklärerisch tätig zu sein und klar zu kommunizieren, dass die Welt ein bisschen komplizierter ist, als es die diversen politischen Führer ihren Anhängern weismachen wollen. Heute einen Kritiker der islamischen Religion als 'Rassisten' zu bezeichnen, hat den gleichen manipulativen Effekt wie die in der McCarthy-Ära weit verbreitete Beschimpfung der Intellektuellen als 'Kommunisten'. Durch diese Bezeichnung wird die Position des Gegenübers a priori herabgesetzt und man erspart sich die argumentative Auseinandersetzung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass derartige Strategien zum fixen Immunisierungsrepertoire totalitärer Ideologien gehören.

Zur Illustration wähle ich ein christliches Beispiel: Es gibt sogar bei Theologen und Vertretern der katholischen Kirche Positionen, wie z.B. die Kritik an der kapitalistischen Ausbeutung, denen ich ausdrücklich zustimme. Nur weil diese Positionen von Repräsentanten einer Institution vertreten werden, die ich grundsätzlich ablehne, sind diese Argumente aber nicht per se falsch. Und nur weil ich hier einmal die gleiche Meinung vertrete, bin ich auch noch lange kein Katholik. Das ist eben einer der Unterschiede zwischen dem Freidenker und dem Ideologen. Während ersterer die Argumente beurteilt, zählt für zweiteren nur die Parteizugehörigkeit.

Der Kampf gegen Rechts

Es ist auch genau dieses ideologische Schema, welches die Diskussion und auch das Schreiben von Thomas Schmidinger determiniert. Der Hinweis auf die Tatsache, dass eine bestimmte Position von einem Extremisten vertreten wird, ist kein Argument sondern eine klassische Killerphrase. Dahinter steckt offenbar folgendes Denkschema: Ich vertrete jede Meinung, Hauptsache sie ist nicht rechtsextrem. Dieser Ansatz offenbart ein weitgehend fremdbestimmtes Weltbild, welches zu geradezu absurden Konsequenzen führt. Ein Beispiel: Auch die FPÖ wettet gegen den aggressiven Kapitalismus. Müssen jetzt alle Linken für den aggressiven Kapitalismus sein, nur weil die FPÖ dagegen ist?

Gerade dieser scheuklappenbehaftete Fundamentalismus ist es, der dazu führt, dass immer mehr Menschen zu jenen Gruppen flüchten, die eine Gefahr für die Demokratie darstellen. Er ist auch für die verbale Diffamierung prominenter Islamkritiker verantwortlich. Mittlerweile werden u.a. Ralph Giordano, Mina Ahadi, Hartmut Krauss und Alice Schwarzer als Rassisten bezeichnet. Um ganz offen zu sein: Ich fühle mich in der Gesellschaft dieser 'Rassisten' ausgesprochen wohl. Der Umstand, dass der von Thomas Schmidinger in die geistige Nähe des Rechtsextremismus gerückte Richard Kofler ein bekannter und engagierter (im Umfeld der Grazer KPÖ aktiver) Humanist und Antifaschist ist, zeigt in eindrucksvoller Weise die Absurdität dieser Hexenjagd. Es sind genau solche lächerlichen Aktionen, die den wichtigen Kampf gegen Rechtsextremismus sabotieren. Mit anderen Worten: Das ist keine Aktion im Kampf gegen Rechts, sondern eine Kabarettnummer!

Antisemitismus

Bezüglich des kritisierten Artikels von Richard Kofler möchte ich in erster Linie auf dessen Stellungnahme hinweisen. Die Diktion "uninformiert und dumm" entspricht nicht den Konventionen freidenkerischer Diskussionskultur. Das Thema Genitalverstümmelung ist sehr wohl ein Gegenstand der Religionskritik, da nicht einzusehen ist, wieso ein bronzzeitliches und im Aberglauben fundiertes Stammesritual höher zu bewerten ist als das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Der Versuch von Thomas Schmidinger daraus über den Kastrationskomplex antisemitische und antiislamische Ressentiments abzuleiten, ist abenteuerlich und ein Lehrbeispiel für eine ideologisch bedingte Pseudoargumentation. Diese geradezu verleumderische Form der Auseinandersetzung passt eher zur theologischen Logik eines Hexenhammers als zu einem säkularen Forscher. Die ideologische Basis dieser Apologie dubioser Praktiken ist durchsichtig, da sie der politischen und nicht der humanistischen Logik folgt. Diese politische Logik sieht folgendermaßen aus: Da die Rechten gegen die Beschneidung sind, müssen wir dafür sein. Es ist ein weiteres Beispiel dafür, wie der fanatische Kampf gegen Rechts zu unhaltbaren Positionen führt. Wünschenswert wäre es, wenn die kulturellrelativistischen Kämpfer endlich mit diesem ideologischen Unsinn aufhören würden und sich uneingeschränkt und eindeutig zur Humanität bekennen.

Abschließend möchte ich - trotz aller grundsätzlichen Kritik - Thomas Schmidinger für seinen Beitrag danken. Er hat damit eine Diskussion angeregt, die ich für essentiell halte. Es ist mein Ziel in der FREIDENKERIN weiterhin auch provokante Artikel abzdrukken, um genau jene Reaktionen und Grundsatzdebatten zu initiieren. Die FREIDENKERIN ist kein auf den öffentlichen Kuschelkurs programmiertes Massenmedium, sondern eine unabhängige Zeitschrift für freies Denken. Und dieses ist mit offiziell verordneten Denkverboten unvereinbar. Wenn wir in der

Diskussion die oktroyierten Schranken der Political Correctness überschreiten, so ist auch das Zeichen eines autonomen Denkens. Anders formuliert: Es ist nicht die Aufgabe des Freidenkerbundes seine aufklärerischen Prinzipien zu ändern, sondern es ist vielmehr die Pflicht der Verantwortlichen in Politik und Medien endlich die Regeln des politischen Diskurses zu überdenken.
